Liebe Gemeinde,

1.

heute muss ich Ihnen zuerst einmal etwas beichten:

Ich habe das sonst – ganz ehrlich! – noch nie gemacht; aber am Freitag ging es nicht anders: nachdem ich – von Untersuchungen unterbrochen - insgesamt etwa zwei Stunden im Wartezimmer eines Arztes gesessen hatte, habe ich beim Weggehen eine von den auf dem Tisch liegenden Zeitschriften einfach mitgenommen. „Sie verpetzen mich bitte nicht!“, hab ich zu dem anderen Patienten, der noch da saß, gesagt und bin mit der Zeitschrift raus. Auf dem Flur noch höflich gegrüßt, keiner hat was gemerkt.

Die Zeitschrift musste ich unbedingt haben: Brigitte Woman. Kennen Sie: Das Magazin für Frauen über 40. Die Titelstory: „Wie schön, dass du mich liebst. Warum Dankbarkeit und Anerkennung für die Beziehung so wichtig sind.“

Brigitte Woman. 09/2013

Mensch, da haben die – wahrscheinlich ohne es zu merken – im September eine echte Erntedank-Ausgabe draus gemacht! „Wie schön, dass du mich liebst. Warum Dankbarkeit so wichtig ist für unsere Beziehungen“!

Müssen wir nicht mehr lesen. Wissen wir ja schon. Darum feiern wir diesen Tag. Erntedank. Danke für die Ernte. Danke für alles, was wir haben. Danke auch für die Beziehungen, in denen wir leben.

2.

Glücklich der Mensch, der „Danke“ sagen kann. Dankbarkeit ist etwas Wunderschönes. Dankbarkeit ist etwa Heilsames. Dankbarkeit ist mehr als ein Akt der Höflichkeit. Dankbarkeit tut uns selbst gut. Sie weitet unser Herz. Sie schenkt uns Freiheit.

Ich möchte mir die Dankbarkeit bewahren – für meinen kleinen meistens funktionierenden Laptop und für den Menschen, den ich fragen kann, wenn der Internetzugang nicht funktioniert und für meinen großen Schreibtisch, für mein total unmodisches aber grundsolides gut laufendes Fahrrad, für die erste Tasse Kaffee am Morgen, dafür, dass ich meine Kinder unterstützen kann zu einer guten Ausbildung, für die Freude an einem Beruf, den ich doch so jung und unwissend, was auf mich zukommen würde, gewählt habe ... und ganz vieles mehr, wofür ich dankbar sein kann.

Ich möchte, wenn es mir geschenkt wäre, 80 Jahre alt zu werden, nicht jammern: „Warum nicht 100?“ Sondern „Danke für die 80“ sagen können. Ob das klappt, weiß ich nicht. Und wenn ich jammere, hoffe ich, ist jemand bei mir, der auch den Griesgram leiden kann.

3.

„Am Abend halten wir inne, um uns klar zu machen: Wofür können wir dankbar sein ...“ Das sagt Friedhelm Hengsbach. Ein katholischer Sozialethiker und Jesuit, der in einer kleinen Gemeinschaft mit vier Männern lebt. Die „Brigitte“ habe ich eigentlich wegen ihm gemopst. In der Septemberausgabe ist ein ausführliches Interview mit ihm abgedruckt. „Am Abend halten wir inne, um uns klar zu machen: Wofür können wir dankbar sein und wofür nicht? Zu einem guten Leben gehören Zeiten des Entspannens und des Durchatmens.“

Brigitte Woman. 09/2013, S. 67ff

Die Journalistin fragt zurück: „Durchatmen – für viele Menschen ist das ein Fremdwort ...“ Sie streifen im Gespräch das Thema „burnout“ und modernem „Stress“ und Hengsbach erklärt: „Dass in dieser Hinsicht eine Epidemie auf uns zukommt, war lange klar. Dass sich die Entwicklung nun noch einmal verschärft hat, wundert mich nicht: Die Beschleunigung, die seit etwas Beginn des neuen Jahrtausends von den Finanzmärkten ausgeht, hat längst die Privathaushalte erreicht ... Früher erledigte ein Börsenhändler bis zu vier Geschäfte pro Minute. Der computergestützte automatisierte Wertpapierhandel schafft heute hundert Millionen Geschäfte pro Minute, das sind bis zu 60 Milliarden an einem Börsentag – ein Tempo, dem kein Mensch mehr folgen kann.

Die Beschleunigung überträgt sich auf das staatliche Handeln, dass sich ebenfalls immer mehr an den Mechanismen der Finanzmärkte orientiert: Politische Entscheidungen werden kurzfristig unter extrem hohem Zeitdruck getroffen. Die Unternehmen geben den Beschleunigungsdruck an die Arbeitnehmer weiter, und da die Grenze zwischen Erwerbsarbeit und Privatsphäre immer löchriger wird, durchdringt er am Ende auch die Privatsphäre.“

Damit einher geht eine Wertschätzung allein solcher Arbeit, die bezahlt wird.

Der Beschleunigung in der Arbeitswelt setzt sich im Privaten fort in einem erhöhten Bedürfnis nach Erlebnis und Konsum.

4.

Der schwedische Lyriker Tomas Tranströmer hat vier Zeilen gedichtet unter dem Titel „Epigramm“:

Die Gebäude des Kapitals, die Körbe der Mörderbienen, Honig für die wenigen.

Hier diente er. Doch in einem dunklen Tunnel entfaltete er seine Flügel und flog, wenn keiner zusah. Er muss sein Leben nochmals leben.

Tomas Tranströmer, Epigramm in: Sämtliche Gedichte, München 1997, S. 217

Ich denke an den schwäbischen Unternehmer Adolf Merckle, der sich nach einer misslungenen Finanzspekulation an der Börse und als sein Unternehmen in wirtschaftliche Schieflage geriet, das Leben genommen hat. „Im dunklen Tunnel seine Flügel zu entfalten, um sein Leben nochmals zu leben“, das ist ihm nicht gelungen.

Jesus sagt – und das ist der Predigttext für den heutigen Erntedanksonntag, er steht im Mattäusevangelium im 6. Kapitel, es ist ein Teil der Bergpredigt:

**Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, wo sie die Motten und der Rost fressen und wo die Diebe einbrechen und stehlen. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, wo sie weder Motten noch Rost fressen und wo die Diebe nicht einbrechen und stehlen. Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz.**

Matthäus 6, 19-21

5.

Es gibt offensichtlich – meint Jesus – zwei Arten, Schätze zu sammeln. Eine, die mit dem Himmel verbindet und eine andere, die im Irdischen verhaftet bleibt – eine, die befreit und eine andere, die knechtet.

Ein Schätzesammeln, das ich ohne zu zögern dem Himmel zuordnen würde – das werden Sie vielleicht komisch finden – verbindet sich für mich mit den Poesiealben der Grundschulzeit: Reime, kleine Bildchen und Sticker, ein ausgefüllter Steckbrief erinnern an Freund, Freundin aus der gleichen Schulklasse. Ich denke auch an die kleinen Schatzkästlein, die gut gehütet nicht Beliebiges, nein, sondern Zeichen der Freundschaft, manchmal erster Liebe – Schmuck, Fotos, eine Haarlocke, ein Lederbändchen, in sich tragen, Erinnerungen an besondere Menschen und Momente des Lebens.

Zeichen für Schätze unseres Lebens – die Beziehungen zu Menschen. Zeichen, dass mich einer sieht und wahrnimmt, vielleicht sogar mag, haben wir empfangen und vielleicht auch einmal weiter geschenkt. Schätze, die zu sammeln sich lohnt.

Wie schön, wenn wir zu einem Partner, einem Kind sagen können: „Mein Schatz!“

Offensichtlich aber gibt es auch ein Schätze sammeln, vor dem Jesus warnt. Wenn an sich schöne Dinge, die wir vermutlich jedem gern gönnen würden, einen Platz und eine Aufmerksamkeit im Leben beanspruchen, die ihren realen Wert weit übersteigt.

Das neugebaute Haus, dessen Finanzierung die Kräfte übersteigt und eine Ehe zum Zerreissen belastet.. Das schicke Handy, das alle anderen schon haben oder das Klamottenlabel, das allein angesagt ist und zeigt: Du gehörst dazu. Die Verabredungen, die darauf bauen, dass jemand Geld hat und ausgrenzen, wer sich das Ausgehen nicht leisten kann. Die Ratenfinanzierung von Konsumgütern, die Menschen in Verschuldung führt.

6.

„... da wird auch dein Herz sein“.

Dieser kleine Teil des Evangelientextes war die Losung für den Kirchentag 2011 in Dresden.

Im Februar zuvor hatten in allen Kirchen der sächsischen Landeskirche keine Pfarrerinnen und Pfarrer, sondern Laien über diese Worte gepredigt.

Martin Petzold, ein bekannter Tenor, erinnert in seiner Predigt in Dresden an Hugo von Hoffmansthals Theaterstück „Jedermann“ – das ja nicht aus Zufall „Jedermann“ heißt.

Martin Petzold, Predigt an der Thomaskirche Dresden am 06.02.2011

Wie der Tod den Jedermann aufsucht, einen reichen Gutsherren, der christliche Werte wie gütige Nächstenliebe längst über Bord geworfen hat. Er gewährt dem Jedermann noch eine kurze Frist, um sich einen Fürsprecher gewinnen zu können. Aber niemand will ihm diesen Dienst tun, nicht seine Geliebte und auch nicht sein Geld, das in der sinnbildliche Figur des Mammon auftritt und zu ihm spricht: „Ich bin dein Reichtum, dein Geld ... du wart mein Knecht ... ich habe deine Seele regiert ... ich habe dich tanzen lassen wie einen Hampelmann ... ich war dir nur für irdische Tage geliehen ... jetzt fährst du nackt und bloß in die Grube, so wie du einst aus deiner Mutter Schoß gekommen bist.“

Nur die recht kraftlose Gestalt des Guten, das Jedermann getan hat, ist bereit, bei ihm zu bleiben und ihm zur Seite zu stehen. Darüber erkennt Jedermann sein verlorenes Leben. Vom Glauben ermuntert bereut er, mit so hartem Herzen gelebt zu haben. Da hat der Teufel kein Anrecht mehr auf seine Seele und muss die Bühne verlassen.

„Die Gebäude des Kapitals, die Körbe der Mörderbienen, Honig für die wenigen.

Hier diente er. Doch in einem dunklen Tunnel entfaltete er seine Flügel und flog, wenn keiner zusah. Er muss sein Leben nochmals leben.“

Martin Petzold hatte ganz kurz nur vom Tod seines kleinen Sohnes berichtet und wie dieses schlimme Unglück sein Leben und Denken verändert habe.

Am Anfang und Ende seiner Predigt singt der Tenor ein Lied. Ich möchte es Ihnen vortragen – aber keine Angst, ich versuche nicht, zu singen:

Was einmal blühte wie die Blume im Lenz,

wird wie das Kleid das die Motte zerfrisst.

Der ist verloren, der das vergisst.

Was noch so eben war mächtig und stark,

wird noch am Abend vom Tode geküsst.

Der ist verloren, der das vergisst.

Denk an die Zeit, die kostbar dir ist,

welch kurzer Gast auf Erden du bist.

Der ist verloren, der das vergisst.

Marcus Ludwig

7.

Wenn Jesus sagt „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden!“, dann will er uns davor bewahren, in unserem Leben auf das falsche Pferd zu setzen. Jesus sieht, was uns unfrei machen kann, was uns so in Beschlag nimmt, dass die Gefahr besteht, dass wir uns selbst dabei verlieren. Darum sagt er: „Kleidung wird von Motten zerfressen. Auch teure Autos rosten. Selbst Geld kann seinen Wert verlieren. Natürlich darfst Du Dich an all dem gern freuen. Nichts dagegen. Aber mach keine Sammelleidenschaft daraus. Häng nicht dein Herz daran. Dein Leben, du selbst, bist zu kostbar, du bist viel mehr wert als dein Pullover und dein Auto und dein Haus und deine Bierdeckelsammlung.“

„Denn wo dein Schatz ist, das ist auch dein Herz.“ Im Anschluss daran spricht Jesus übers Geld. „Du kannst nicht zwei Herren dienen“, sagt er. Du musst Dich entscheiden, ob Du Gott oder dem Mammon, dem Geld dienen willst. Das eine macht dich frei, das andere versklavt dich.“

Spannend finde ich aber auch, was diesen Worten vorausgeht: Jesu Worte über das Almosen geben/ Spenden, über das Beten und über das Fasten und eine Frömmigkeit, die darauf schielt, von anderen gesehen, anerkannt und bewundert zu werden. Auch dazu sagt Jesus diesen Satz: „Sammelt euch nicht Schätze auf Erden! Macht Euch nicht abhängig vom Lob anderen Menschen! Schielt nicht darauf, ob die anderen Euch toll finden und auf die Schulter klopfen!

Wenn Ihr Spenden möchtet, dann freut Euch daran, dass Ihr im Stillen helfen konntet. Wenn Ihr betet, freut Euch, privat und persönlich mit Gott reden zu können. Wenn Ihr fasten möchtet, freut Euch daran, Eure eigene Kraft und Entschiedenheit zu spüren:

Ich muss nicht alles haben, ich bin frei, etwas auch zu lassen, ich bin Herr meiner eigenen Entscheidungen. Diese Freude lasst euch nicht nehmen. Wenn ihr spendet, betet, fastet, dann nehmt auch den echten Gewinn mit, der mit Leben und Freiheit zu tun hat, mit Liebe und Beziehungen.

Dankbarkeit befreit. Sie setzt mich in das rechte Verhältnis zu den Dingen. Sie lässt mich anders im Leben stehen.

8.

Ich kann nicht anders, als das Evangelium dieses Sonntags auch auf dem Hintergrund der Fernsehbilder der letzten Tage vom Sterben der Flüchtlinge vor Lampedusa zu hören.

Wenn wir die Schätze Europas nur sammeln, wenn uns nicht mehr und besseres einfällt, als unseren relativen Reichtum an den Grenzen zu verteidigen, werden wir scheitern. Zu eng ist heute die ganze Welt schon miteinander verbunden.

„Die Gebäude des Kapitals, die Körbe der Mörderbienen, Honig für die wenigen.“ Das kann es nicht sein.

Dabei ist die Frage des Teilens für mich nicht zuerst eine Frage des Geldes. Es ist eine Frage des Herzens. Wir haben immer etwas zu teilen. Das lasst uns – in Freiheit und Freude - auch tun.

Der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserm Herrn. Amen.